

<b>Zeitschrift:</b>	Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
<b>Band:</b>	14 (1957)
<b>Heft:</b>	1-2
<b>Artikel:</b>	Eine Erstausgabe, die eingestampft wurde
<b>Autor:</b>	E.St.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-395772">https://doi.org/10.5169/seals-395772</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Hofball

Eine  
Ballade  
für meine Jungen

von

Börries Freiherrn von Münchhausen

mit Bildern von  
Hans Alexander Müller

Verlag Gustav Kieperheuer/ Weimar

H.A.M.  
1913

## E. St. | Eine Erstausgabe, die eingestampft wurde



uf Seite 86 des ersten Jahrgangs der «*Navis stultifera*» findet sich eine Buchwidmung des jungen Münchhausen an Paul Heyse, den er «in überaus großer Verehrung» als «den größten lebenden Dichter» preist.

Der Verfasser dieser überschwenglichen Zueignung war etwas verdutzt, als er sie fast ein Menschenalter später in Basel bei mir sah, da sich seither wohl diese Einschätzung des unschöpferischen Erzählers, dem man zwei Jahre nach dieser Zueignung sogar den Nobelpreis zuerkannte, wohl stark gewandelt hatte (der Band war mir durch einen Würzburger Antiquar mit Jacob Burckhardt ebenfalls Paul Heyse gewidmeter Erstausgabe des «*Conrad von Hochstaden*» zugekommen).

In meiner Bibliothek, wo der Gast sich bisweilen allein aufhielt, hängt eine kleine Buntstiftzeichnung meines verstorbenen Freundes Theodor Barth: «*s Heer Pfahrers*», die im Nachruf, den ich im Basler Jahrbuch 1952 über ihn verfaßte, wiedergegeben ist. Sie zeigt einen bärtigen Seelsorger in schlecht sitzendem Gehrock und weitem Schlapphut, seine um einen Kopf kürzere hausbackene Ehehälften und das zu schnell aufgeschossene sittsame Pfarrstöchterchen, alle durch leichte Überbetonung des Kennzeichnenden, wie sie der Künstler liebte, harmlos komisch wirkend. Meine Besucher werden sich nie darüber einig, ob der dargestellte Kirchenmann wohl der freisinnigen oder der «positiven» Richtung angehöre. Münchhausen nun ergötzte sich namentlich an dem strohblondbezopften Backfisch höchlich. Erst nach Jahren, als ich das Bildchen einmal von der Wand nahm, entdeckte ich auf der Rückseite den mit Blei geschriebenen Vierzeiler:

«Wußte kaum, wie mir geschah  
Körperlich und seelisch, –  
Stand das Mädel vor mir da  
Blond und evangelisch  
Münchhausen.»

Dichter im Alltag!

Die besondere Bewandtnis unserer heutigen Veröffentlichung mag das Vorausschicken dieser persönlichen Erinnerungen rechtfertigen, denen sich noch andere aus der Zeit unserer ersten Begegnung in Wittenberg anreihen ließen<sup>1</sup>.

Über Münchhausens Bedeutung können wir uns auf Schlagworte aus den bekannten Literaturgeschichten beschränken. «Unzweifelhaft der größte Balladen-Virtuose, den wir je gehabt haben», nennt ihn Adolf Bartels; Adolf Brise spricht von «Perlen der Reinheit, wie sie Liliencron nicht oder nur selten zu bieten vermochte»; ebenso äußert sich schon 1910 der treffliche Engel: «In der Ballade hat er zur Stunde keinen über sich, selbst nicht Liliencron.» Zu ähnlicher Wertung gelangen Manfred Schneider, Karl Stork, Friedrich Kummer, Vogt und Koch. Josef Nadler endlich, der Meister in der knappen Bestimmung des Wesentlichen, prägt das Urteil: «Diese Balladen sind... , Herz im Harnisch', ... sind hell, scharf, von entschlossenem Wort; sie singen sich, sind rieselnd abgesetzt, voll Ungeduld des letzten Schlages. Die Bilder jagen wie von feinster Kurbel gedreht.»

Um neben den Literarhistorikern eine einzige Stimme, die eines Dichters, anzuführen, schlage ich Hermann Burtes schönbeschwingten Freundsgruß zum siebzigsten Geburtstage Münchhausens auf<sup>2</sup>: «Es ist etwas in ihm, wie in jenem stolzen Rohan, von dem der Spruch stammt: ,Roi ne puis, duc ne daigne: Rohan suis!‘ Dramen liegen mir nicht, Romane schätze ich nicht, Balladen schreibe ich!... Der unbestreitbaren künstlerischen Höhe der Münchhausenschen Gedichte im geistigen Raum entspricht ihre Breite und Tiefe im Volklichen. Kein deutscher Dichter hat je bei Lebzeiten so viele Leser und erst Hörer! gefunden wie Münchhausen... Das ganze Volk liest, hört und kennt ihn.»

Als Münchhausens dichterisches Schaffen begann, war unter der Einwirkung des Naturalismus die Ballade so verpönt, daß die seinigen von allen bedeutenden Zeitschriften und Zeitungen abgelehnt wurden. Jahrelang hat er um Anerkennung kämpfen müssen. Erst um die Jahrhundertwende schlug die Stimmung um. Aus der Stadt, von der im achtzehnten Jahrhundert, da Bürger im Göttinger Musenalmanach seine «*Leonore*» veröffentlichte, die deutsche Ballade als Kunstdichtung hervorgegangen war, trat sie zum zweitenmal ihren Siegeszug an. Siegeszug fürwahr: insgesamt sind

<sup>1</sup> Eine von ihnen ist in meinen «*Bunten Ufern*», S. 331, mitgeteilt.

<sup>2</sup> Rede auf Börries Freiherrn von Münchhausen, gehalten in Altenburg am 20. März 1944. Druck der Mainzer Presse in Burte-Fraktur von Ch. H. Kleukens.

**D**ie erste dreht sich im Wagenrade,  
Die zweite steckt in Eisschokolade,  
Die dritte piept wie der Hase klagt,  
Die vierte sielt sich im Strohsack der Magd,  
Die fünfte reist in Heidsieck-Riste,  
Die sechste räkelte sich auf dem Miste, 165  
Die siebente ward ins Strohseil gebunden,  
Die achte hilft das Fischfass verspunden,  
Die neunte verflackerte im Kamin, — ja  
Die zehnte steckt in einer Virginial 166  
Alle Schwestern haben was zu tun,  
Und keine hat Zeit sich auszuruhen!" 167

**S**om Ahorn, der drüben im Parke ragt,  
Stelzt ein Blatt auf fünf Speichen  
und sagt:

von Münchhausens wenigen Versbüchern vierhunderttausend Bände hinausgegangen, eine von deutschen Gedichtsammlungen früher niemals erreichte Zahl<sup>3</sup>.

Noch stärker als von seinen Balladen fühlt der Schreibende sich übrigens von der Lyrik Münchhausens angesprochen.

Weshalb diese Hinweise auf einen Großen? In der Bücherflut unserer schnellebigen Zeit fällt Wertvolles, das vor einem Menschenalter in den Himmel erhoben wurde, nur allzurasch der Vergessenheit anheim. Und in unserem Lande ist der ritterliche Sänger auf Schloß Windischleuba nie so bekannt gewesen wie in seinem Vaterlande (wenn auch der Fall einzeln dastehen mag, daß, als für eine Vorlesung des Dichters in einer schweizerischen Stadt der einladende Verein einen der Kirche gehörenden Saal mieten wollte, das Haupt der zuständigen Behörde sich bei einem befreundeten Literarhistoriker vorsorglich erkundigte, ob dieser Baron Börries von Münchhausen ein «wirklicher Dichter» sei; also noch zu dessen Lebzeiten!).

Auf unserem Titel ist von einer eingestampften Erstausgabe die Rede. Ich erhielt sie selbstverständlich nicht vom Dichter, sondern fand sie 1950 in einem Berliner Antiquariatskatalog angeboten. Es handelt sich um einen ansprechend ausgestatteten 22/28,5 großen Pappband mit sehr hübsch entworfenem Deckel, elf ganzseitigen Farbenbildern und zehn großgedruckten Textseiten: «Der Hofball».

Wohl kaum gibt es ein Beispiel für einen so lieiderlichen Satz wie den hier vorliegenden. Und der Unmut des Verfassers, das in dreitausend Exemplaren gedruckte fertige Buch zu sehen, ohne daß er überhaupt Satzproben zu Gesichte bekommen hätte, ist verständlich. Wir geben das Titelblatt und eine Anzahl weiterer mit den Richtigstellungen und Anmerkungen des entrüsteten Urhebers wieder, ebenso dessen geharnischte Nachschrift auf den letzten leeren Seiten. Sämtliche Bilder sind farbig:

<sup>3</sup> Einem älteren Jahrgang des «Türmers» entnommene Angaben. Hermann Burte spricht 1944 in seiner Geburtstagsrede bereits von acht-hunderttausend Bänden.

Die Buchhaltung des unseligen Verlegers muß beim Jahresabschluß kräftige Abschreibungen aufgewiesen haben. Erläuterungen sind überflüssig. Höchstens wäre zu bemerken, daß – wie schon andere in ähnlichen Fällen – der Dichter eine durch den Setzer vorgenommene Änderung in der endgültigen Fassung aus Versehen oder mit Absicht stehen ließ. In der Verszeile «Der Springbrunnen machte sich was zu tun» strich Münchhausen beim zweiten Wort die beiden Endbuchstaben: «Springbrunn» sollte es heißen. Beim Vergleich mit dem endgültigen Abdruck auf Seite 238 ff. seines Balladenbuchs (20. und 21. Tausend, Stuttgart 1924) steht aber noch immer «Springbrunnen».

Ist es pietätlos, wenn wir diesen ärgerlichen Zwischenfall, der sich am Wegrave der Berufsbahn eines Dichters zugetragen hat, den Lesern unseres Narrenschiffes mitteilen? Börries von Münchhausen war der Vorgänger Rudolf Alexander Schröders als Vorsitzender der Gesellschaft der Bibliophilen. Er hatte Verständnis für die manigfaltigen Steckenpferde der Bücherfreunde, und er besaß, wie gerade der «Hofball» zeigt, Humor; dazu Sonne im Herzen. Dem Freund und Kollegen würde er, lebte er noch, das Ausbringen des verschollenen tragikomischen Begebnisses nicht nachtragen; im Gegenteil, er fände dafür wohl das gute Lächeln, das seinen vornehm gemessenen Ausdruck von einem Augenblick auf den andern so gewinnend gestaltete. Damit Leser, die das Balladenbuch nicht zur Hand haben, das ganze Gedicht unverstümmelt kennenlernen, bevor sie die Moritaten des Setzers und auch die Schnitzer des guten Künstlers durchsehen, sei der Wortlaut am Schlusse wiedergegeben.

Endlich: in dem Bücherkatalog des kenntnisreichen, seither verstorbenen Antiquars Ecke stand zu lesen: «Die Auflage wurde sofort nach Erscheinen eingestampft.» Es wäre wissenswert, ob vor diesem Untergang vielleicht das eine oder andere Stück doch schon den Weg in den Buchhandel gefunden hat; darauf könnte die dritt- und zweitletzte Zeile auf der ersten Seite des zornigen Erusses deuten. Für entsprechende Mitteilungen wäre der Schreibende dankbar.

### Hofball

Novembertag und windiges Wetter,  
Im Scheunenhofe tanzen die Blätter,  
Und zwischen Kuh- und Pferdestall  
Ist Hofkonzert und großer Ball.

Der Wind trompetet um die Ecken,  
Milchkannendeckel schlagen die Becken,  
Die Leitungsdrähte harfen und schleifen,  
Wenn die Hände des Sturms in die Saiten greifen,  
Die Wetterfahne geigt schrill und froh,  
Ein Kalb bläst unentwegt die Hoboc,  
Die Stalltür trommelt dazu,  
Und das Bombardon übernahm eine Kuh.

Und zu Trompeten, Trommeln und Geigen  
Dreht sich und wirbelt in fröhlichem Reigen  
Alles, was Herbst geweht von den Zweigen,  
Alles, was vordem grünte im Land  
Und nun auf dem Pflaster des Hofes sich fand.  
Und während im Kehricht sie tanzen und springen,  
Hör ich sie singen!

Ein *Strohball* wispert lisplnd und fein:  
«Unserine ist nie allein!  
Zehntausend feine Schwestern wir waren  
In roggenblonden strähnigen Haaren,  
Alle aus einem derben Gebund,  
Alle geborne „von Ziegelgrund!“ –  
Die erste dreht sich im Wagenrade,  
Die zweite steckt in Eisschokolade,  
Die dritte fiept, wie der Hase klagt,  
Der vierte sielt sich im Strohsack der Magd,  
Der fünfte reist in der Heidsiek-Kiste,  
Die sechste räkelt sich auf dem Miste,  
Die siebente ward ins Strohseil gebunden,  
Die achte hilft das Fischfaß verspunden,  
Die neunte verflackerte im Kamin, – ja  
Und die zehnte steckt in einer Virginia.

Alle Schwestern haben was zu tun,  
Und keine hat Zeit, sich auszuruhn!»

Vom *Aborn*, der drüben im Parke ragt,  
Stelzt ein Blatt auf fünf Speichen und sagt:  
«Wir hatten alle nichts zu tun,  
Als schön zu sein und auszuruhn!»

In unserem Schatten man gerne saß,  
Wenn der Gärtner den Platz schön sauber rechte,  
Und als ein Dichter dort Verse las,  
Lachten darüber noch lange die Spechte.

Der Springbrunnen machte sich was zu tun  
Doch stieg er nur auf, um wieder zu sinken,  
Bisweilen in Seide und in Kattun  
Saßen sie dort beim Kaffeetrinken.

Ein Fräulein vom sentimentaln Fach  
Malte mich drüben am Teich von der Insel,  
Sie seufzte: «Die herbstliche Färbung, – ach..!»  
Und schob ins Kadmiumgelb den Pinsel, –

Wir hatten alle nicht viel zu tun,  
Nur schön zu sein und auszuruhn!»

Die Ringelschale von einer *Kartoffel*  
Humpelt und pumpelt im Holzpantoffel:  
«Dat is mek aewerst doch to dull,  
Dat eck partu mit danzen schull,  
Dat geit mi bannig gegen Strich,  
Eck hev't nich lehrt und lehr't ok nich,  
Ochottechott!

Wenn eck min vullen Buk noch harr,  
Eck sprüng hie nich, as wi en Narr,  
Dat geit nach haben un geit dal,  
Mi is ganz swindlich un fatal,  
Ochottechott!»

Ein *Schlebenblatt*, hereingewehrt  
Vom Felde draußen, sang indiskret:

«Ich komme ferne vom stillen Hag,  
Wo der Sprosser rief,  
Wo am Juniaabend der Kirschpflücker lag  
Und den Rausch verschlief.

Wo im Herbste die Jagd vorübergesaust  
Mit Hund und Pferd,  
Wo dem Leutnant so vor dem Graben gegraust,  
Daß er umgekehrt.

Und als er ihn sprang, da sprang er ihn so: –»  
Und die Schlehe sprang  
Und fiel in die Entenpfütze, – o  
Der Länge lang!

Das dürre Blatt der *Buche* rauscht,  
Als ob sein seiden Röcklein bauscht,  
Wenn es im Reihn die Hände tauscht:

«Durch tiefen Wald die Eule strich,  
Der Nebel aus den Wiesen schlich,  
Der Mond hing hoch am Himmelssaal  
Und lag im Teiche noch einmal,  
Die Nacht war still und kalt, –  
Wie sehn ich mich nach meinem Wald!

Der Mittag flimmt heiß und schwer  
Auf weitem, grünen Blättermeer,  
Und neben mir der Pirol saß  
Und sang so süß ohn Unterlaß,  
Als ob es mir nur galt, –  
Wie sehn ich mich nach meinem Wald!»

Das *Gurkenblatt* daneben schrie:  
«Das is ju Karmse heite frih!  
Mr sahks n ganzen Jahre an,

Es *gorkte* schien – un Majoran  
Un Gimmel, Dill und Dhyman,  
Die wuchsen, wie mr schpricht, wie Gras, –  
Nee, werklich nee: Das gibt mr Schbaß!

Un wenn der Harbst nach Sachsen kimmt,  
Un's Karmsebier n Anfang nimmt,  
Da schlacht mei Vater n Buck,  
Da fiedelt mei Vater, da danzt meine Mudder,  
Da wackelt meiner Mudder ehr Ruck!!»

So tanzten und so sprangen sie,  
So schwatzten und so sangen sie,  
Da fing es in den Wirbel-Reih  
Auf einmal leise an zu schnein,  
Wie weiße Daunen, weich und fein.

Die dicke Wolken-Kinderfrau,  
Die Schürze blau, die Haare grau,  
Die schüttelte die Betten aus  
Und deckte auf den Saus und Braus  
Und auf des Hofballs ganze Pracht  
Die weiße Decke zur Gutnacht, –  
Gut Nacht!



Der leispe gitt agh linnat den Kuf an seba  
hinner, un ijr nicht - Menschen oher zu male!  
Und ricstig Nasen lücke! Des eis nich ricstig  
gleren ob ein wille Name auf jidem Blatt!

~~Ph.~~ Sie seufzte: „Die herbstliche Färbung, — ach...!“  
Und schob ins Kadmiralstiegel den Pinsel, —  
Wir hatten alle nicht viel zu tun,  
Nur schön zu sein und auszuruhn!“ */// um*

~~Phs.~~ **D**ie Ringelschale von einer Kartoffel  
Humpelt und pumpelt im Holzpan-  
toffel.  
„Dat is met aewerst doch to dull,  
Dat icke partu mit danzen schull,  
Dat geit mi bannig gegen Strich,  
Eck heit nich lehrt und lehrt of nich,  
Ochottechott!“ *le v' v' v'*



Das ist eine Kartoffel  
und keine Kartoffelschale, die im <sup>aus 1. Niedan</sup> Winde  
tanzen kann!

Wo dem Leutnant so vor dem Graben gegräust,

~~Daß er umgekehrt.~~

~~Und als er ihn sprang, da sprang er ihn so: —"~~

Und die Schlehe sprang

Und fiel in die Entenpfüze, — o

Der Länge lang!

**A**ls dürre Blatt der Buche rauscht,

Als ob sein seiden Röcklein bauscht,

~~Als:~~ Wenn es im Reihن die Hände tauscht:

„Durch tiefen Wald die Eule strich,

Der Nebel aus den Wiesen schlich,

Der Mond hing hoch am Himmelssaal

Und lag im Teiche noch einmal,

2 Zeilen können noch hierhin ! Sam:

Der Mittag flimmt so heiß und schwer

Auf den grünen Blätternmeer

Und neben mir der Birnbaum sass,

Und sang so einsam unterlass,

Als ob es mir nur galt, —

Wie sehr ich mich nach meinem Wald !



Hans A. Müller

1923

Was soll dann die <sup>1923</sup> Mutterfigur von der zu befehrende  
Schlegel und dieser Maß sein? Doch, in dana de  
Sint zit, hinc dux Hoestonne, hup Bäme!

Die Nacht war still und kalt, —  
Wie sehn' ich mich nach meinem Wald!“

18

~~leb'l' d'achte!!~~

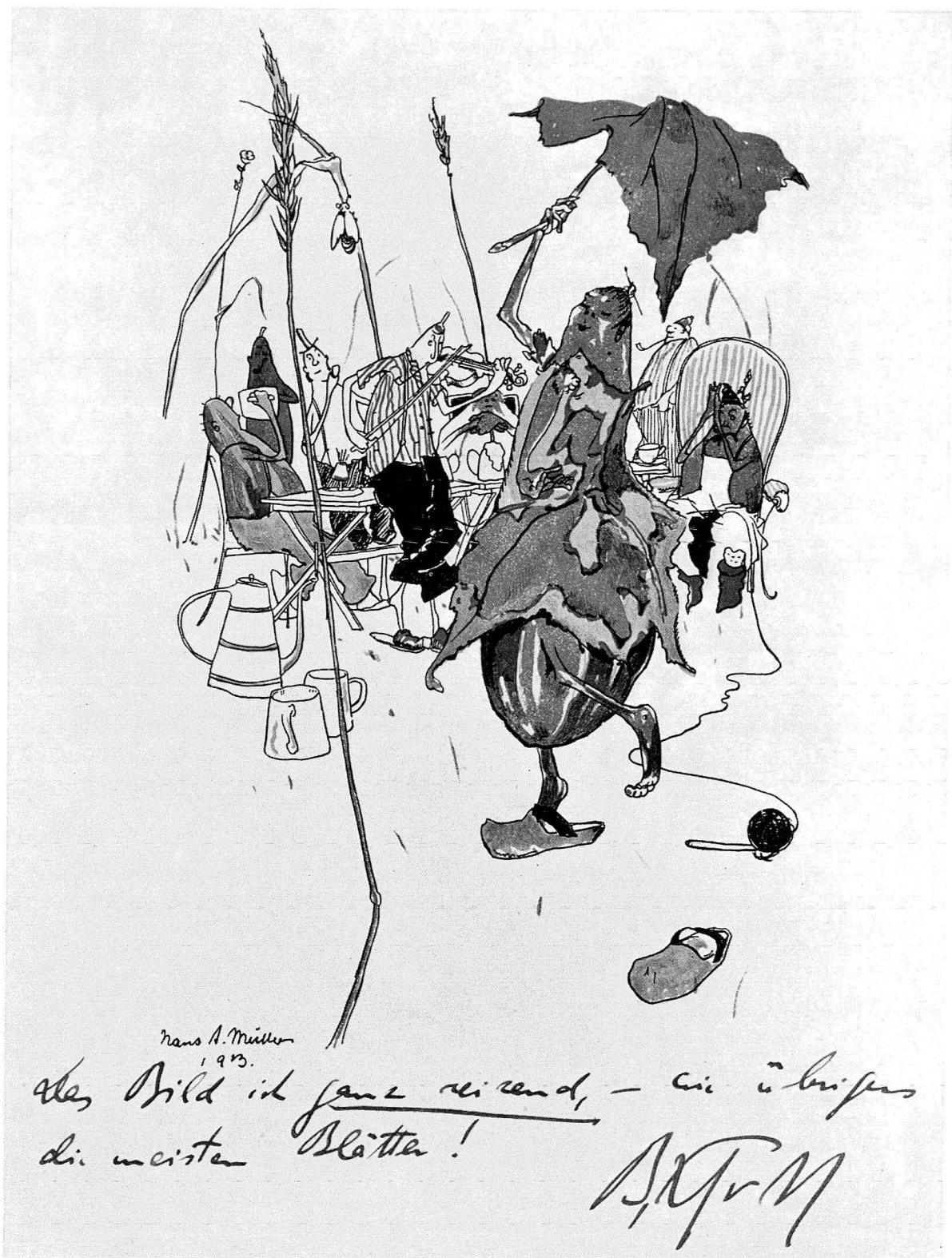
Un Gimmel, still  
un Dymian

**D**as Gurkenblatt daneben schrie:  
„Das is ja Karinse heite frih!  
Mr sah's gen ganzen Jahre an,  
Es gortke schien — un Majoran  
Die wuchsen, wie mr schpricht, wie Gras,  
Nee, werlich nee: Das gibt mr Schpaß!

19  
18

**U**nd wenn der H̄rbst nach Sachsen kimmt,  
Uns Karmseybier h̄ Anfang nimmt,

1a  
V) 18 V



des Bild ich ganz reizend, — ein übriges  
die meisten Blätter!

B.Kr.M

Ich denke Sie kennen am billigsten mit  
einem Einlegerblatt aus, für das ich folgende  
Bedingungen stellen muss:

- 1.) Es sind einfach leicht
- 2.) Es hat Blattfüsse
- 3.) Es entfällt der gesamte Text, handgeschrieben
- 4.) Eine einleitende Bemerkung, etwa:

Wegen der überraschenden Anzahl von Auslassungen  
und unrichtigen Druckschlägen ist die Vervielfältigung  
des Textes unverträglich <sup>nicht erlaubt</sup> ausdrücklich untersagt

---

Selbstverständlich behalte ich oben Konkurrenz  
und, falls ich es für nötig halte, eine Revision

B. Gr. M

Zur Berechnung meines (ideellen) Vergabens habe

Gedruckt in der Hof-Buch- und Steindruckerei Dietrich & Brückner in Weimar

ich zunächst die gewünschte Anzahl der zu-  
verdienenden Exemplare mit. Ich bin durch diese Pro-  
wesenheit ungeschäftlich leicht doppelt geschädigt, da

ich lese mir 4 Brochen mit Veltgau ein ein-  
gehen die Konzession darzugebalt habe über den  
Termin der Veröffentlichung in den Monatsheft.  
da Sie mir weder die an - (?) ich habe mein  
Briefjournal nach hier) - fest eingesetzte Leistung  
gesprochen haben, was mir ist eine Kontraktur zu  
rechnen gekommen habe, musste ich annehmen, dass der  
Verlag mich nächstes Jahr entlohen könnte. Nun  
ist es mir Veröffentlichung in Veltgaus Heft zu-  
ständig unmöglich geworden. da durch willen ersten  
die 35 000 Leser, bei denen eine gleichzeitige  
Anzeige oder Beilage die allerbeste denkbare  
Reklame gewesen wäre. Zweitens muss ich natürlich  
den Monatsheft den Abdrucksort des Heftes  
leisten. Und drittens erträgt mir der gar nicht  
zu taxieren die Schade, dass eine meine besten  
Verkäufer, ein Verlag, das gegen eines Heftes  
für die Monatsheft ein geschafft war, statt

|| der 35 000 Lese an den verschiedenen Objekten, bestimmt! 3 000 Lese unter Kindern und Aufnahmen findet.

Über meine Leidenschaft ausdrücke kann ich aber nicht verhindern, wenn ich mit meinem Leipzig Rechtsanwalt sprechen blebe. Ich bin so ernst, dass mir meine ganze Reise verdarben ist, ich habe mich nie eine solche Leidenschaft in einer Literatur erlaubt!

Und alles das wegen Ihnen, nun ja schon wieder heimischen geschäftlichen Verhandlung, die Ihnen diesmal etwas ungestopft kommen wird

M

München, Hotel  
Von Tafers reiten